

Für Familie und Haus.

Anregung der Hauttätigkeit durch Abkühlungen.
Wenn es gilt, die dämmernd liegende Hauttätigkeit
anzuregen und dadurch zu erhöhter Auscheidung
kräftiger Stoffe zu bringen, dann sollte man den
Körper mit in lauem Wasser eingetauchtem Leinen-
tuch umhüllen und mit beiden Händen so rich-
tig möglich, von oben nach unten gehend, abkühlen.
Die Schläge mit der flachen Hand müssen leicht und
mehrfach schwingend sein, um den empfindlichen Kör-
per nicht unnötig zu erregen oder ihm gar weh zu
thun. Nach der Abkühlung muß der Körper mög-
lichst mit einem groben Leinen- oder besser noch
Grosstuch abgetrocknet und warmgekleidet werden.

Die Heilkraft des Zwiebellafftes. Von den meisten Hausfrauen wird die Zwiebel nur als Küchenwürze geschätzt. Von ihrer heilkraftigen Wirkung auf die verschiedenen Organe wissen sie wenig oder nichts. Dabei ist die Zwiebel, ob feim geschlitten oder zerrieben genommen, ein vorzügliches Mittel um

Redaktion: Th. Kraemer in Seilsbroun a. R.



Der

Praktische Ratgeber

für Landwirtschaft und Tierzucht,
Obst- und Gartenbau
Familie und Haus.



Beilage zur

Gauerländer Zeitung

Druck und Verlag von Hans Albrecht, Brilon.

Leuzerlich find die Kalbseine darauzu erken-
nen, daß die Beinschuppen bortenartig aufgetriebe-
nen werden und sich mit einer kräftigen Masse über-
ziehen, die wie verdickneter, rissiger Käse oder
Lehm aussieht. Zum Teil besteht diese Masse aus
den Ausscheidungsstoffen der Milchen. Die Kalb-
steinnägel wachsen auch von einem Tier aufs an-
dere. Das Uebel ist also ansteckend. Die einfachste
Befämpfung der Kalbseine besteht darin, daß man
die Beine gegen Abend, ehe die Tiere auf die
Stange gehen, gründlich mit Schmierseife unter Um-
wendung von lauwarmem Wasser wäscht. Die
Kruste wird dadurch weich. Im andern Tag ge-
hen Abend werden dann die Beine, die aber ge-
troden sein müssen mit Petroleum eingerieben. Auch
das Einreiben mit Fett oder Del wirkt gegen die
Wäßen. Wenn das Uebel schon vorgeschritten ist,
so muß die Behandlung wiederholt werden.

Bei der Frage, wie die Graboberfläche für die
Flur des Sommers zu verwenden sei, kommt es zu



auf dem Gefäß aufliegt, die andere in das Gefäß hineingelegt werden durch einige Schrauben miteinander verbunden und in ihrer Mitte mit einer etwa zwei Zentimeter weiten Öffnung versehen (Abb. B). Weiter verfährt man sich noch eine dritte Scheibe, die bequem in das Gefäß hineingelegt und bohrt in dieselbe eine Anzahl Löcher von etwa $1\frac{1}{2}$ Zentimeter Weite. In der Mitte befestigt man einen Stiel, der ungefähr 10—15 Zentimeter länger ist als das Glas hoch ist (Abb. C). Damit ist dann die Buttermaschine oder Kärne fertig. Beim Buttern wird der Stöpsel C, dessen Stiel durch den durchbohrten Deckel hindurchdreht, auf- und abbewegt. Zur Gewinnung der Sahne läßt man die Milch etwa 24 Stunden in flachen Tonschüsseln stehen und schöpft dann den Rahm mit einem flachen Löffel ab. Vor dem Buttern wird der Rahm zweifachig etwas angerührt. Im Durchschnitt gibt der Rahm von 10—12 Liter Milch 1 Pfund Butter.

werden dem Boden häufig sehr schädlich, weil sie die häufige Bestandsarbeit in großen Mengen enthalten können. Ich hatte in meinem Garten einen Platz zur Lagerung der Braunkohle und Steinkohlenscheite, die häufig den ganzen Pflanzenbestand vernichten konnten. Ich hatte in meinem Garten einen Platz zur Lagerung der Braunkohle und Steinkohlenscheite, die häufig den ganzen Pflanzenbestand vernichten konnten. Ich hatte in meinem Garten einen Platz zur Lagerung der Braunkohle und Steinkohlenscheite, die häufig den ganzen Pflanzenbestand vernichten konnten.

Grüner Salat ist in der heißen Jahreszeit ein sehr geschätztes Gericht, das auf den menschlichen Organismus sehr ersäuernd und blutbildend wirkt. Darum steht er auch als Heilungsmittel auf dem Prunkstapel des Reichthums und in der Hütte des Armen. Je heißer die Jahreszeit ist, um so mehr wächst das Bedürfnis nach seinem Genuß. Aber gerade die heiße Temperatur macht den Salatsausbau oft dadurch ein Ende, daß die Samenfrucht aufsteigen, wodurch die Blätter für den Genuß als Salat unbrauchbar werden. Es werden daher von vielen Gartenfreunden die Stengel ausgetrennt und das Land wird zu einer zweiten Gemüskrautbeete verwendet. Die Stengel wandern auf den Komposthaufen oder werden in Essigessenz eingelegt, die ja zum fleißigen Genuß guter Eier schon Grünpflanzen bedürfen. Damit geschieht aber den Stengeln ein Unrecht. Sie geben nämlich ein sehr schmackhaftes Gemüse ab. Ihre Zubereitung geschieht derart, daß sie geschält, in Stücke geschnitten und ähnlich wie Kohlrabi- oder Gurkenschnitt zubereitet werden. Aber auch die an den Stengeln sitzenden Blätter kann man nach Art des Spinats zu einem Gemüse zubereiten und kochen. Man sorge man dafür, daß das Kochen nicht zu lange dauert, da Salatlätter weicher als Spinatblätter sind. Das Aufschließen des Salates kann dadurch verzögert und aufgehoben werden, daß man die Stengel recht oft gießt, sie sogar auch unter Wasser hält, und daß man spritzaufsteigende Sorten an-

wird wegen seines eigenartigen Geruches in un-
 serer Gegend auch Ananas-Apfel genannt. Ge-
 rade von dieser Sorte zahlreiche Sämlinge, die ihm
 mehr oder weniger nahestehen. Den Pingenapfel
 trifft man vorzugsweise in Norddeutschland an,
 besonders an der Niederelbe als feiner Tafelapfel
 geachtet wird. Von den später reifenden Arten ist
 der Winterpingenapfel erwähnenswerth. — u.

Die Graue, ob der Geflügelstall nicht oder wenig
sel sein soll, ist garzweit nicht bloß in Sach-, sondern
auch in Tageszeitungen vielfach zur Sprache ge-
kommen und daher zu Ganzen der „Selbstigkeit“ ent-
schieden worden. Da, die Befürwortung zu Ganzen
den der letzteren ganz sogar so weit, daß die Graue
bezieht auf bei Nacht im Geflügelstall hergestellt
werden müsse, sei es durch Anbringung einer elek-
trischen Lampe oder sonst eines Beleuchtungsmit-
tels, weil — wie die Amerikaner behaupten — als-
dann die Fruchtbarkeit ganz enorm gesteigert
werde! — Bis jetzt war uns aus selbst gemachten
Erfahrung bloß bekannt, daß diese Fruchtbarkeit
d. h. das vermehrte Eierlegen einzig und allein
durch zweckmäßige Fütterung erreicht werden kann.
Abgesehen von dem anerkannten Vorzug, be-
ziehen einzelne Rassen haben wie z. B. die Indisch-
Bantams, welche thatsächlich fast in der Regel im
Herbst ein zweites Gelege beginnt und zwar bis
zu 30 und selbst 40 Eier, während unsere Land-
enten eben gewöhnlich eine Ausnahme im Juni-
Gelege aufzuheben und vor Januar-Gelege das dar-
auf folgende Jahres sich nicht zum Eierlegen herbei-
lassen. Nun, sei dem, wie ihm wolle, wir möchten
heute nur auf eine Gefahr hinweisen, die mit be-
richteten Eierlegen verbunden ist. Bekannt-
maßen legen die Vögel, speziell aber unsere Haus-
hühner (Hühner, Truthühner und Vorhühner) ge-
wöhnlich ihre Eier an verschieden Orten und darum ge-
hen ihnen auch bisher durch Anbringung von Ge-

zu. Als Zweites hierfür gut auch die Tatsache, daß die Hühner vielfach sich auf größeren Bauernhöfen selbst an dunkle Orte setzen, d. h. sie legen an den steilen Dächern 10–20 Eier und befruchten dieselben ohne daß der Eigentümer eine Ahnung davon haben würde. Es ist erweislich bloß in der Regel, daß die eine oder andere Henne fehlt. Im 3–4 Wochen kommt es zu einer feiner großen Ueberragung mit 1 Egar Hühner allein wieder zum Vorschein. Was aber nun, wenn diese Hühner Tag und Nacht Licht im Stalle haben? Gewiß halten sie dann ihre Eier möglichst lang im Körper zurück und warten eine Gelegenheit ab, in welcher sie im Freien (im Hofe) einen Nest stecken aufsuchen können, um ihr Geheiß den Eiern zu leihen. Aufpassen können, in der Dunkelheit beziehungsweise in Verstecktheit befragen zu können. So wird man also sicher manches Eiergeleges vermissen gehen, weil man diese Legorte oft gar nicht findet. Aber weil oft Nummern hier Gelegenheiten haben, ihren Appetit zu befriedigen. Darum wird der Landwirt gut daran tun, am Morgen gekommen setzen lassen d. h. an einer guten und zweckmäßigen Fütterung!

Das Verfahren, welches darin besteht, daß man die Stelle eines stammenden Volkes mit dem ein

Alle Insecten find sich darin einig, daß Schwärme, die direct vor oder mitten in die Tracht fallen, wirtschaftlich von großem Nachtheil sind. Viele geben sogar so weit, daß sie die Schwärme überhaupt als Schädigung ansehen, weil nicht nur infolge Fraßverplünderung Erträge gewaltig geshmälert, sondern sich auch der ganze Bestand eines Volkes in Gefahr kommt. Man geben die Königinnen der geschwärmten Mottenwölfer oder der Raupenschwärme verloren. Man beachtet der Imter es nicht rechtzeitig und das Volk wird drohendrüthig. Nur um eine junge Königin zu erhalten oder seinen Bestand zu vermehren, brauchen und wollen sie das Schwärmen nicht, da dazu treiben die Fortgeschrittenen Königinnen aus und bissen Raupenschwärme. Aber leider ist immer noch ein kleiner Bruchtheil der Imter, die Königinnen suchet, treibt, und so möchte doch der größere Theil der Imterkass das Schwärmen in ganz ausgemerzt wissen. Auch liegen im Schwärmen und schwärmenden Volk Kräfte gebunden, die durch richtige Behandlung des Schwärmegeankens des Schwärmaffes von Vortheil sein können. Darum sucht man das Schwärmen zu verzögern, über die Tracht hinaus zu verschieben. Man gedenkt dabei von dem Gedanken aus, daß sich eine hohle Treibform hinauschieben läßt, indem man das Volk die Möglichkeit gibt, sich länger und gründlicher auf der vorhergehenden Treibform zu betätigen. Dem Schwärmtreib voraus geht der Bienen und Drohnentrieb. Darum läßt man Väter, die zum Schwärmen hneigen, nicht nur viel bauen, um den Bautrieb zu beschleunigen, sondern die Arbeitslust hebt, sondern man läßt die Treib vollständig ausleben, ja manche verwerten den Baurahmen und schreiben das Gebaute 6 Tage aus. Ein weiterer Gedanke, das Schwärmen zu verschieben, ist der, daß man Brut in Honigräumen hängt und dafür immer wieder neue Waben bzw. Kunstwaben in den Bruträumen hängt, um so der Königin immer Gelegenheit zu geben, daß sie keine Käststaunungen erleiden.

10 nimmt man den Vorhammer und befeuchtet
 11 Nachschwärm durch Ausstreuen aller Zellen (a
 12 3. 4. Tag nach dem Schwärmen), bis auf eine oder
 13 man stellt ihn an die Stelle des geschwärmten
 14 tervolles; so daß ihm aus diesem alle Flugwege
 15 aufliegen; macht man, wenn nöthig, die Seche na
 16 8 Tagen noch einmal, so ist mit Sicherheit anz
 17 nehmen, daß weiteres Schwärmen ausbleibt. A
 18 das schwärmende Volk sein Zuthröf, will ma
 19 von ihm also nicht nachziehen, so wendet man d
 20 Wiebervereinigungsverfahren an.
 21 Die Bräutinnen samt Bienen, welche Weiszeig
 22 haben, entnimmt man dem frischabgeschwärm
 23 Muttervolk und hängt sie samt Bienen in ein
 24 leeren Kasten. Den Schwarm wirft man in d
 25 mit Aumstößen neu ausgefütterten alten Stock.

Heutzutage unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Tuberkulose des Menschen und der Thiere veranlaßt wird durch den im Jahre 1881 von Robert Koch entdeckten kleinen Pfl., den Tuberkelbacillus. Bei einer Krankheit, die Jahr für Jahr

Daß er in den an Tuberkulose leidenden Menschen und Thieren vorhanden ist, ist zunächst zu verständig; denn ohne Tuberkelbesillus keine Tuberkulose. Eine andere Frage ist aber, kommt auch außerhalb des menschlichen und tierischen Organismus vor? Die Antwort darauf lautet: Wenn sowohl der Mensch wie das Tier krank nach außen abgeben und zwar im lebenden Zustande; Voraussetzung ist aber, daß ein mit Luftsäure in Verbindung stehendes Organ da erkrankt ist. Wenn die Lunge Sitz der Erkrankung ist, dann werden eben mit dem Auswurfe so nach außen gelangen und ebenso, wenn der Darm erkrankt ist, mit dem Kot. Auch werden in Mischschweiß, wenn das Guter tuberkulös ist, oder z. B. nur eine Lymphdrüse erkrankt, wird diese keine Tuberkelbazillen nach außen abgeben können, weil sie eben nach außen abgeleitet ist. Deshalb unterscheidet man auch eine offene Tuberkulose und eine geschlossene Tuberkulose.

Die Zahl der Tuberkelbazillen, die bei offener Tuberkulose aus dem menschlichen und tierischen Körper frei werden kann, ist bei der großen Verbreitung dieser Krankheit eine sehr große. Selbst noch ein an Lungenschwindsucht leidender Mensch wie Untersuchungen ergeben haben, im Laufe eines Tages über 7 Milliarden dieser Krankheitserreger von sich geben.

Eine sehr wichtige Frage ist nun die, wie diese ins Freie gelangten Tuberkelbazillen sich vermehren und damit die schon oben erwähnte Zahl noch mehr steigern? Auch darüber ist viel klar; außerhalb des menschlichen und tierischen Organismus findet ein Wachsen und Sichvermehren dieses Krankheitserregers nicht statt; denn die Ansprüche an das Leben sind so große, daß sie nie in freier Natur vorfindet. So wissen wir, er nur bei Körpertemperature 37 Grad C., wächst; der Boden, auf dem er sich entwickeln soll, eine bestimmte Zusammenfügung haben muß, wie er aber außerhalb des Körpers nicht findet. Er soll aber nicht gesagt sein, daß man den Tuberkellbazillen außerhalb des Körpers überhaupt nicht Vermehrung bringen kann. Im Laboratorium, in Brutschränken und alle sonstigen Flüssigkeiten, in denen sie sich befinden, ist es sehr leicht, sie zu züchten. So ist es gelungen, ihn künstlich zu züchten. Es ändert aber an der Tatsache nichts, daß der Erreger der Tuberkulose unter natürlichen Verhältnissen

er antreffen, da ist er dorthin aus dem menschlichen oder tierischen Körper gekommen.

Damit ist aber auch schon ausgesprochen, daß die Tuberkelbildung außerhalb des Körpers ein begrenztes Dasein führt; er wird über kurz oder lang zu Grunde geben. Denn, abgesehen davon, daß die nötigen Erpfähungsbedingungen antrifft, sind sich in der Natur auch noch Einflüsse, die die schädigend auf ihn einwirken. Hier ist vor allem zu erwähnen das Sonnenlicht. Die einwandfö Untersuchungen ergeben haben, schwächt schon der erste Tageslicht dem Tuberkelzells ab und tödtet ihn.

Von einem Ueberallvorkommen dieses Elements in der Natur, wie es schon von mancher Seite vermutet wurde, kann also nicht die Rede sein, wozu auch zugegeben werden muß, daß er unter sehr günstigen Bedingungen, wie im Dunkeln, lange Zeit, sogar viele Monate, am Leben bleiben und Untersuchungen Veranlassung geben kann.

Nach dem Gelagten wird er hauptsächlich angreifen sein, wo eben Menschen oder Tiere sind, die an offener Tuberkulose leiden. Damit aber auch schon angebeutet, wo vor allem die Gefahr einer Infektion besteht. Es wird zwar nicht jeder in den Körper gelangte Tuberkelbacillus gleich Tuberkulose erzeugen; denn der gesammte menschliche und tierische Organismus besitzt Abwehrvorrichtungen gegenüber diesem Eindringling, zu fast letzterer in größerer Zahl und wieder aufgenommen werden muß, wenn er zu einer Frönlung fähig ist. Aber gerade eine solche doppelte Aufnahme ist dort, wo derartige Erreger sich aufhalten oder verbleiben, leicht möglich. Ja von ihnen fortwährend dieser Erreger nach a abgegeben wird und dann von anderen direkt geatmet werden kann oder zunächst auf Speise, Futter gerät und so mit diesen oder mit der Milch in den Körper gelangt. Solche Gelegenheiten zur Aufnahme des Tuberkelbacillus mögen zu vermindern und gleichzeitig die im Körper vorhandenen natürlichen Abwehrvorrichtungen zu überfordern, gegenüber diesem Erreger sich zu erhöhen, bilden die beiden Hauptaufgaben im Kampf gegen die Tuberkulose des Menschen und der Tiere.

Eine große Bandmode in Eicht? Wenn
alle Färbigen trügen, dann gehen wir im So-
nne einen großen Bandmode entgegen. Schon
sich ihre Vordertheile vereinigt als große Sch-
auf den breiter wachsenden Hüften. Hier um-
schaut aber auch schon ein breites Gürtelband
noch immer die hochsteigende Tellerlinie auf,
entweder nur mäßig gefaltet oder in etwa 10
Zentimeter Breite völlig glatt dem Leibchen
lose aufliegt und links rechts dicht vor dem
Leib verschlungen oder zu einer großen Schleife
knüpft wird. An einem besonders reizvollen
manische aus ganz pastellfarbtem Wachszeug
vor dem beschriebenen Gürtelschärfen gar nicht
bleibt diese noch eine Ergänzung durch ein
Bandentworbung am halsartigen Glieder.
Dieser war bis hoch hinauf zur Hüfte gefaltet
durch große sauber umnähte Schnitten und
1 Zentimeter breitem Seitenband freigegeben
sammengeschnitten, doch so, daß zwischen diese
große Arm reißig herabgeschritten. Der ge-
barde wie das Band; einem Asten latten
grün, wie auch bei den streichendbreiten Stab-
ganz schief gehaltenen Leuchtsen am mäße-
den Schulterschnitt ausnimmt und die Seiten,
Anknüpfen, die bis Färbigen bei anliegenden
schief durch Reibensens im Rücken in gleitend
zur Nahe schmitten. Sonstiges vom u-
Nackten entfernt, waren in etwa 10 Zent-
Das breiten Abständen großengroße, mit s-
reger Band überzogene Knöpfe, in gleitend
thät- wie die im Rücken, als bestie eff-